

Zeitschrift: Der Mannigfaltige : eine republikanische Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Jakob Otto

Band: - (1778)

Heft: 15

Artikel: Etwas Menschenfremden zur Prüfung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-817016>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Mannigfaltige.

Eine republikanische Wochenschrift,
für Bündten.

15 Stück.

Etwas Menschenfreunden zur Prüfung.

Hört mich, Regenten, daß Gott euch höre!

Pflanzt menschliche Gärten,

Setzt fluge Wächter hine.a.

v. Kleist.

Wir leben unter Landleuten, und lieben sie! wie wünschten wir sie von Vorurtheilen frei! wie gönneten wir ihnen nöthige Kenntnisse! Es jammert uns ihrer oft, sie haben einen Wohlthäter, und verkennen ihn; wie sollen sie ihn hochachten? Wissen sie das, was sie haben, nicht wohl zu benutzen, wie das, was sie nicht haben können, froh zu entbehren.

So oft wir ihre Häuser besuchen, finden wir: vernachlässigte Gemüther, versäumte Hausordnung, und verkehrte Erziehung. Lauter Uebel, die heut zu Tage anderswo glücklich gehoben werden. Waren doch auch bei uns, Menschenfreunde, denent solche Verbesserungen recht am Herzen lage! Welch ein Seegen würden sie nicht ihrem Vaterland seyn! Herrlicher auszeichnen wür-

den sie sich, als durch Ordensbänder, Gnadenbriefe, Unterschied der Farben des Gewands!

Tedermann, giebt die Freiheit zum Grunde dieser Uebel an. Aber ist das nicht kläglich, daß andere, benachbarte Völker, die ihrer Natur nach, weniger frei aber weit glückseliger und durch diese Glückseligkeit freier sind, als wir mit all unserer Freiheit nicht werden werden. In Absicht jener Glückseligkeit, dörsten wir eben der wahren Freiheit gar nichts vergeben, um möglichster massen noch glückseliger zu werden, sähe jeder Freiheitsgenosß die Glückseligkeit der Freiheit allein von dem Gesichtspunkte an, wo sie edel denken und zu handlen befiehlt. Aber ohne dieses bleibt sie immer die furchterlichste Quelle unzählbarer Uebel.

Ein Freiber von Kochau, ließ sich zu seinem Volke herab, erregte Aufmerksamkeit und Wissbegierde, wagte einen Versuch, und verdrang die Missbräuche glücklich, die sein Volk verstellten. Ach wären auch in Bündten von Kochau!

Wir kennen Häuser, die manchem zum Beispiel der Liebe und des freundshaftlichen Umgangs dienen könnten; Menschenliebe und heiteres Vergnügen flammet aus ihrer Kinder Augen und Herzen. Das ungezwungene und angenehme, das einnehmende, gewinnt jeden sicher mit dem sie Umgang pflegen, und fodert ihn zur Hochachtung auf. Sagt, Menschenfreunde! würde nicht der gemeine Mann

Mann bald umgebildet seyn, wenn sich solche Leute zu ihm herab liessen? nach seiner Fassung mit ihm sprächen? seine Neugier auf das ihm nützlichste lenkten, ihm die verschiedenen Wirkungen der Natur erklärten, das Glück seines Standes schilderten, und mit ihm auf Verbesserungen seiner Güter und Arbeiten nachdachten? --- --- Es geht uns durch die Seele! vom gräßlichen Zaumel unserer Landleute öfters zu hören und den niedern Wahn ihrer Ehre zu kennen! O falsche, Menschen erniedrigende Ehre!

Schon lange spricht man von Verbesserung der Landschulen. Möchte man doch, statt der Hälfte solcher Gesprächen recht überzeugt einsehen, welch einen Einfluß der Unterricht aufs ganze Leben behält, und dann zum Werk schreiten. Oder ist etwa bei uns alles was bessern und erhöhen heist, darum unmöglich, weil es eine Neuerung ist? Das wäre traurig, und würde uns beinahe gänzlich zu Boden werfen!

Ein treuer Menschenfreund, nach Geburt und Herz ehrwürdig, empfahl uns Lavaters Schweizerlieder bekannt zu machen. Einige in einer unserer Gemeinden nahmen sie mit Vergnügen an, haben sich vorgenommen sie an den Sonntagen im Sommer zu 2 und 3 Stimmen zu singen. Würde nicht mancher Pfarrer auf solche Art, seine Pfarrkinder vom gewöhnlichen Schwelgen an Sonntagen leichter als durch Bestrafungen und Verweise abbringen? Ergötzungen muß

muß die Jugend haben, wenn man anders; einst nicht verdächtige Greise aus ihr haben will — wär es aber nicht thunlicher, Leibesübungen z. Ex. Exercieren, nach dem Ziel schiessen u. d. g. wie es auch anderswo in der Schweiz geschieht, einzuführen? so daß ihr Vergnügen unterhalten, und immer auf etwas nützlic hers gewendet würde.

Auch über den Mangel an erfahrenen Aerzten und Wundärzten, und über den schleichenden Schaden den Quacksalber und Marktschreier anrichten, ist öfters geklagt. Wir kennen manche in unseren Gemeinden, die Jahre lang hilflos an Krankheiten ferschten, und andere, die mit Nachtru und unersezlichen Schaden an ihren Gliedern, die Kunst dieser Menschenverderber erfahren haben. Wie Pflichtmäsig wär's! wenn Obrigkeiten auf gute Instalten für die Gesundheit und Sicherheit ihrer Untergebenen dächten. Ziegeuner, die dem Land insgesamt nicht so sehr schaden, als 4 einzige Schreier, sind aus dem Lande verbannt; warum nicht auch diese abscheulichen Staatsmörder? wider die der menschenfreundlich wohlthätige Tissot so gründlich eiferet; die eine grössere Niederlage anrichten, als das hitzigste Treffen nicht: jene sterben aus Ignoranz anderer, unwissend, unschuldig, ruhmlos, diese aber in der Hoffnung zu siegen, eilen den Gefahren mit unerschrocknem Mut entgegen, voll von den Erwartungen entweder zu eroberen, wann sie diese Gefahren

fahren überleben, oder für ihr Vaterland
rühmlich zu sterben. Wir erstaunten uns
ost recht sehr, wenn wir in einer benachbar-
ten sonst civilisirten Stadt den Markt be-
suchten, und Marktschreier mit allen ihren
Gaukeleien auf demselben antrafen; in einer
Stadt, die doch immer so geschickte verdienst-
volle Männer zu Doktoren und Wundärz-
ten aufzuweisen hatte, und noch hat. Noch
können wir nicht begreissen, was eine dasige
WW. Obrigkeit bewegen mag solche Pest-
haucher um ihre Häuser zu gestatten. Milde,
mit der Sie so ruhmwoll pranget, kann es
doch nicht seyn, denn es ist ja Welt bekannt
dass all ihr Geschrei offenbahre Schelmerei
und heimliche Mordanschläge sind; dass für's
Geld Urkunden wie goldne Westen zu be-
kommen sind. Bei einem öffentlichen Stra-
ßenräuber hat man wenigstens die gedoppelte
Aussicht, sich zu vertheidigen oder geholfen
zu werden; allein der Bergister, der das
Zutrauen des Kranken stiehlt, und ihn tödet,
ist hundertmal gefährlicher, und eben so
strafbar. Da hat die Milde Grenzen.

Wurden die Landleute insgemein nicht
sicherer und vortheilhafter eine bestimmte
Summe Wartgeld einem rechtschaffenen Arzt
beitragen? als sich vom Schreiervolk noch
ferner Geld, Gesundheit und Leben stehlen
zu lassen, von Kerl die das Kind in Mutter
Leib nicht schonen, und so schon manchen
wichtigen Mann im Keim ertrüdt, der sei-
nem Vaterland zum Segen herangewachsen
wäre.

Wenn

Wenn sich zu Montpelier Marktschreiber
sehen liessen, so hatte die Obrigkeit die
Macht, sie auf einen magern und hesslichen
Esel, das Gesicht gegen den Schwanz gekehrt,
zu setzen. Man führte sie in diesem Zustande
unter dem lauten Spottgelächter der Kinder
und des gemeinen Volks, durch die ganze
Stadt, wobei sie geschlagen, mit Roth be-
wosser, von allen Seiten gezerrt, und ge-
schimpft wurden.

Im Hessen - Darmstädtischen, kann
in eben dieser Rücksicht von Schädlichkeit
und Betrügereien der Quacksalber und Land-
streichern überzeugt, aus weiser Vorsicht und
preiswürdigst Landesväterlicher Huld des
besten Landgrafen Ludwigs, von diesem 1778.
Jahre an, kein junger Geistlicher mehr eine
Pfründe erlangen, der nicht im letzten Jahr
seines akademischen Aufenthalts, ein Colle-
gium über Tissots bekanntes medicinisches
Handbuch für das Landvolk, gehört hat;
welches zu Benehmung aller Entschuldigung
gratis gelesen wird, und worinn der Vor-
trag nach den Lokalumständen, Bedürfnissen,
Vorurtheilen und Hülffmitteln dassiger Lande
erzielt wird. Glückliches Land! das solche
Männer zu Vorstehern ihrer Gemeinden hat,
wo man nicht mit der Geisel hintenher ruft:
Hunde! Hunde! sind die geringern Menschen.

Wäre dieses nicht eine reichliche Quelle
sowohl für Nahrung - als Gemeinnützig-
keits Zustände unserer Landgeistlichen? wo-
über die Herrn Verfasser im 3 und 9ten
Stück

Stück dieses Manigf. sich so sehr beklagten.
Und wäre dieses nicht das kräftigste Mittel
wodurch auch wir der Landplage, der Markt-
schreierei, befreit würden? Ohne den Grund,
dass vieles Geld dadurch im Lande bleiben
würde, würden doch solche Geistliche behuts-
amer, gewissenhafter, in wichtigeren Angele-
genheiten zu Werk gehen, sich Raths erhöhlen,
und man würde jährlich um ein beträchtli-
ches weniger Menschen, besonders Kinder,
an der Anzahl öffentlicher Todtenlisten finden.
Regenten! Menschenfreunde! Wer etwas
zu diesem heilsamen Endzweck beitragen kann?
Verdient das feiner Achtung? Euer Dasein
habt ihr hauptsächlich der allgütigen Vorsehung,
die euch aus dem Rachen des Todes riss, dann
der Stärke der Natur eurer Mutter die euch
gebahr, zu danken, wenn sie, da sie
euch unter ihrem Herzen trug, sey's aus
Mangel anderer, besserer Gelegenheit, oder
aus Vorurtheil, oder Ueberredung, von einem
solchen Quacksalber in gebährenden Umstän-
den Mittel brauchte, die einem andern für
Fieber, Gicht und Wassersucht u. d. g. halb
tödend, vielleicht sicher auch geholfen haben
wurden. Aber nun rettet eure schon im Mutter
Leibe verzärtelte Nachkömmlinge wenigstens!
Bei genauer Untersuchung sollte man gewiss
finden, dass das häufige Kindersterben guten-
theils daher käme.

Noch etwas an die Landgeistlichen, aus
der Landgräfl. Verordnung: "Nach dem
höchsten Beispiel des Stifters unserer Re-
ligion,

„ligion, welcher nicht unter der Würde seiner
 „göttlichen Sendung gehalten, durch die
 „wohlthätigste Herablassung zu allen Arten
 „von Krankheiten und menschlichem Elend,
 „sich den Weg zu dem Herzen und Ver-
 „trauen der Menschen zu bahnen, halten wir
 „der ganzen Bestimmung des geistlichen Stan-
 „des in allem Betracht angemessen, wann
 „die Glieder einer Gemeinde zu ihrem so
 „genannten Seelsorger, auch in ihren leibli-
 „chen und häuslichen Bekümmernissen ihre
 „Zuflucht nehmen, und sich Raths und thä-
 „tigen Beistands in der Maasse gewärtigen
 „können, um nicht nur mit ihrem Pfarrer
 „von der Kanzel, Altar und den Zehend-
 „scheuern her bekannt zu werden, sondern
 „auch durch ihre theilnehmende Sorgfalt in
 „gesunden und franken Tagen ein Hirten-
 „und Vaterherz in ihnen zu finden, und
 „eben dadurch die geistliche Ermahn- und
 „Belehrungen desto überzeugender, eindrin-
 „gender und fruchtbarer zu machen. &c.

Martials Sinngedicht 18. B. 7.
 Es will der Junker Hans für arm gehalten
 seyn;
 Der gute Junker Hans! Er ist es auch.

ERRATA.

Man lese im vorhergehenden Stück, statt:
 Pius XIII. Clemens XIV.